



Teufelskreis einer
(Polizei-) Behörde

Teufelskreise der Organisationen:

Unfairness als Ventil

Der Justizminister des Landes dringt aus politischen Gründen auf verstärkte Polizeiarbeit und bessere vorweisbare Erfolge bei der Erfassung von Tätern von Raubüberfällen. Die Raubüberfälle nehmen jährlich zu, die Medien berichten zunehmend kritischer über die mangelhafte polizeiliche und politische Erfolgsquote.

Der Polizeidirektor (-chef) und der 1. Kriminalhauptkommissar berufen eine Versammlung der Haupt- und Oberkommissare ein. Es wird eine Intensivierung der Aufklärungsarbeit festgelegt; die Schutzpolizei soll verstärkt Streifen stellen und Zuarbeit leisten.

Kommissare instruieren die Haupt- und Obermeister. Kontakte auf gleicher Ebene vor Ort zur Schutzpolizei werden aktiviert, Verstärkung und neue Kooperation vereinbart. Unmut äußert sich angesichts der schlechten Ausstattung, der Personalengpässe und der zahllosen Überstunden. Schupos wehren sich, sich von Kripos was sagen zu lassen.

Schupos und Kripos blockieren die Zusammenarbeit, tarnen aber die Diskooperation. In jeder Gruppe werden je ein Kollege massiv unter Druck gesetzt, der mit einem Kollegen erfolgsorientiert kooperieren möchte. Besonders die Älteren sorgen für die „Tradition der Zusammenarbeit“ durch erfolgreiches Ausweichen, Ablenken, Verlegen, Vorschützen von Arbeitsfülle und Belastung.

Je ein Kripo- und ein Schupo-Beamter, die zielorientiert kooperieren wollen, werden in ihrer jeweiligen Gruppe isoliert und lächerlich gemacht. Kleine Verfahrensfehler werden aufgebauscht, die Gruppe entzieht den solidarischen Schutz. Gefahr der Isolierung, der Erfolglosigkeit durch Alleingänge, Gerüchtebildung und Fallenaufbau.

„Alte Hasen“ sorgen für Erfolgszahlen, indem sie mit „dirty tricks“ für steigende Aufklärungsquote sorgen. Weil dabei keine nachhaltige Systematik entstehen kann, bleibt es bei einem Strohhalm. Nach kurzer Zeit der Erfolgsmeldungen gehen die Zahlen unaufgeklärter Raubüberfälle wieder nach oben.